

Gestaltung kann es den visuell orientierten Menschen von heute ein guter Begleiter sein. Dabei wird dem Leser und Betrachter unterwegs manch überraschende Einsicht geschenkt. In eigenen späteren Leidsituationen könnten sich solche Einsichten als ein wertvoller geistiger und geistlicher „Schatz“ erweisen.

Roman Geduld

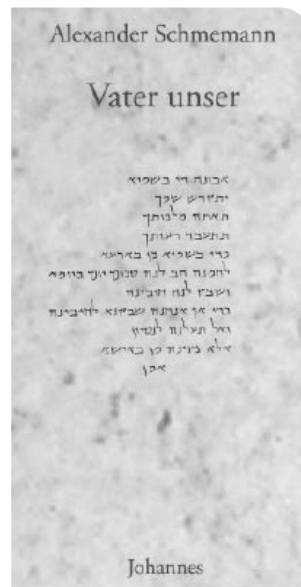
Alexander Schmemmann

Vater unser

Mit einem Vorwort von Holger Zaborowski (übertragen von Cornelia Capol und Marta Pavlíková)

Einsiedeln: Johannes, 2008. - 83 S. - Beten heute, Bd. 17.

Alexander Schmemmann, orthodoxer Priester, Lehrer und Schriftsteller, ist hierzulande wenig bekannt. Seine spirituellen Gedanken über das Vater unser, seit 2002 im Russischen zu lesen, sind nun in deutscher Übersetzung vorgelegt. Das Vorwort dazu hat Holger Zaborowski geschrieben. Er weist darauf hin, dass Schmemmann in seinen Ausführungen sehr tief aus dem Geheimnis des Betens schöpft und aufzeigt, wie im Gebet des Vaterunsers gleichsam wie in einem Brennspiegel das Ganze der christlichen Botschaft zusammengefasst und verdichtet ist. Der Sinn dieses Gebetes ist letztlich nicht erschöpfend auszuloten und bedarf einer lebenslangen Meditation und Betrachtung. Man merkt den Gedanken von Schmemmann an, dass sie aus der Mitte eines durchbeteten Lebens entspringen. Das ist ihre Stärke. Für Menschen, die im Glauben bereits fest gegründet sind, sind sie Hilfe und Vertiefung. Was fehlt, sind Aspekte des kritischen Rückfragens. Am Beispiel der Vateranrede wird dies deutlich. Zutreffend vermerkt der Verfasser, dass in der Ansprache Gottes als dem Vater das ganze Fundament des Gebets aufscheint, ohne das die anderen Bitten wenig Sinn ergeben würden. Was aber klingt in den Ohren heutiger Beterinnen und Beter an, wenn sie das Wort Vater sprechen? Was bedeutet dieses Attribut Gottes auf dem Hintergrund einer „vaterlosen Gesell-



ISBN 978-3-89411-4039
EUR 8.00

neue Bücher – spiritualität

schaft“? Wie mit Gott reden, wenn möglicherweise die eigenen Vatererfahrungen enttäuschend oder zerstörerisch waren? Gottesbild und Menschenbild sind ja oft unbewusst eng verwoben. Überhaupt ist der Bezug zwischen den Deutungen der einzelnen Bitten und dem gesellschaftlichen Zusammenhang wenig bedacht. Es wäre wünschenswert und lohnend gewesen, dem noch mehr Raum zu geben, damit auch der heutige Mensch wieder einen Zugang findet zu diesem alten Gebetstext. Oft wird er so unreflektiert herunter geleiert und muss von der Staubschicht befreit werden, die sich durch die Jahrhunderte hindurch darauf gelegt hat. Dann kann auch die Relevanz und Schönheit dieses Textes wieder klarer werden, in seinem Wert für das heutige Leben, Glauben und Hoffen.

Elisabeth Thérèse Winter